



LANDIDYLL

Einst stand es mutterseelenallein auf weiter Flur, das stattliche Zürcher Bauernhaus. Heute – knapp 200 Jahre nach dem Bau und 2005 komplett renoviert – befindet es sich mitten im Dorf Hombrechtikon. Von seinem Charme hat es nichts verloren und bietet seinen Bewohnern ein gemütliches Heim, das sie genau nach ihren Vorstellungen gestaltet haben.



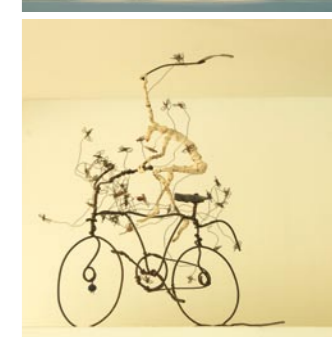
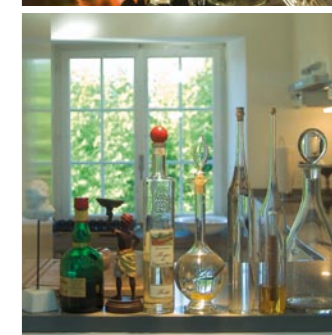
Für einmal befinden wir uns nicht in Seenähe. Dieser ist nämlich von unserem diesmaligen «Bijou» aus nicht zu sehen. Hombrechtikon zählt aber ebenfalls zu den Gemeinden mit Seeanstoss und damit zum «SEESICHT-Land» und der Ausflug, etwas weg vom See, hat sich gelohnt (quasi als Gegenleistung ist man dafür in ein paar Minuten zu Fuss am schönen Lützelsee, der durchaus auch seine Reize hat). Freistehend, auf einem rund 1200 m² messenden Grundstück mit grosser Rasenfläche und einem alten Bestand an stolzen Tannen und knorrigen Obstbäumen gelegen, erinnert das alte Bauernhaus an die Zeit, als es noch viel Platz gab in unserer Region. Obwohl es nicht unter Heimatschutz steht, haben die Bewohner – eine Marketing-Fachfrau und ein Finanzspezialist – das 1822 in bester Handwerkskunst erbaute Haus bei der Renovation vor zwei Jahren fast im Originalzustand belassen. So wird bei dem klassischen Riegelhaus mit dem holzverschalteten «Schopf» schon von aussen klar, dass sich hinter den dicken Steinmauern etwas Besonderes verbirgt. Irgendwie spürt man das sogar wenn man vor dem Haus steht. «Vielleicht liegt das daran», erklärt uns Simone Bischofberger-Gumpp, die das Haus zusammen mit ihrem Mann Stefan bewohnt, «dass vor 200 Jahren wahrscheinlich ein Wünschelruten-Läufer bei der Wahl des Standorts mithalf und auf der weiten Wiese bewusst ein Ort gesucht wurde, an dem sich Mensch und Tier wohl fühlen sollten». «Aber wir mussten lange warten, um so etwas zu finden», erzählt sie weiter. Da sie bereits einige Bauernhäuser renovierte, war es ihr grösster Wunsch, in einem wohlproportionierten, noch nicht «verschandelten» Haus unweit von Zürich zu leben. Es vergingen zwei Jahre, bis die beiden nach intensiver Suche fündig wurden, «denn im Kanton Zürich gibt es nur noch sehr selten schöne Bauernhäuser zu kaufen», weiss die gebürtige Luzernerin. Aber plötzlich ging alles ganz schnell: «Das Online-Inserat mit unserem Haus befand sich 20 Minuten im Netz, als Stefan darauf klickte. Am nächsten Abend hatten wir schon einen Termin mit dem Makler und bald darauf gehörte das Bijou uns.»

Dann haben die beiden das 1983 schon einmal umgebaute Fünf-Zimmer-Haus nach eigenen Vorstellungen renoviert – der Umbau dauerte rund vier Mo-

nate und bereitete viel Freude und spannende Momente. Dabei sollte das Ursprüngliche der Liegenschaft bewahrt und gleichzeitig ein modernes Wohnambiente geschaffen werden. «Dazu hatten wir u.a. ein klares Farben- und Materialkonzept, von dem wir uns auch von Handwerkern nicht abbringen liessen, die uns sagten das gehe nicht», erinnert sich Simone Bischofberger, die in ihrer Freizeit selber malt (siehe www.gumpp.ch) und natürlich alle Bilder im Haus selber geschaffen hat.

So erstrahlt das alte Bauernhaus von der Decke bis zum Fussboden nun wieder in hellen Farben. Die massiven Wände mit Feinabrieb sind ganz flach und wirken dadurch sehr modern. Die Böden im Eingangsbereich und in den Badezimmern bestehen aus 30 x 60 cm grossen grauen Feinsteinzeugplatten. Im Rest des Hauses wurde ein geölter, massiver Eichenboden verlegt, der den «Bauernhaus-Touch» bewahrt und in sehr schönem Kontrast zum modernen Innenausbau steht.

Betreten wird das Haus von Osten her – also über die «wettergeschützte» Seite, früher ein wichtiges Kriterium – über ein geräumiges Entrée. Hier bietet sich durch ein kleines Fenster auch ein erster Blick in die Küche (und umgekehrt). Praktisch: Gleich neben diesem Foyer befindet sich ein Ankleideraum für Schuhe und Mäntel, der wiederum direkt an die Garage angrenzt, die im ehemaligen Schopf untergebracht ist. Das Entrée gibt den Blick und den Weg in den Wohnbereich frei. Dieser, standesgemäss mit einer sorgfältig restaurierten Balkendecke versehen, befindet sich im ehemaligen Stall und in der Stube der Bauersleute, die hier einmal gelebt haben. Sie würden ihr «Stübli» aber kaum mehr erkennen. Mit viel Gespür und Liebe zum Detail wurde es von den neuen Besitzern umgestaltet. Dabei sind auch Spuren der Vergangenheit erhalten geblieben. In einer Nische des ehemaligen Stalls befindet sich z.B. die Steuerung der Audio-Anlage und eine ehemalige Heu-Durchreiche dient als attraktiver Blickfang, den es sonst in keinem anderen Wohnzimmer gibt. Zwischen dem Wohn- und Essbereich wurde ein Cheminée eingebaut. Der Sockel besteht aus unversiegeltem Sandstein. Der früher in Bauernhäusern oft verbaute Sandstein kommt, in moderner Form, auch in der Küche und in Nassbereichen zur Verwendung.



Die ursprünglichen Bewohner des 200 Jahre alten Bauernhauses würden ihr «Stübli» wohl nicht wiedererkennen.



Exklusive Architektur: Gäste-WC mit Kunst, Badewanne im Holzsockel und ein Glasboden, der für mehr Licht sorgt.

Einzigartig ist auch der Essbereich. Trotz der kleinen Fenster ist er sowohl im Sommer als auch Winter herrlich lichtdurchflutet. Hier befindet sich auch die Türe zur neu erstellten Terrasse auf der Südseite des Hauses und in den Garten. Der Esstisch und die alten Holzstühle passen perfekt in die «Stube» und man meint, die stünden schon seit Menschengedenken hier. Aber das täuscht, sie sind neu und stammen aus der Kollektion von Roche-Bobois.

Der Essbereich grenzt direkt an die offene, geräumige Küche an. Ein raffiniertes Lichtkonzept mit in die Balkendecke eingebauten Strahlern in Kombination mit hellbeigem Schleiflack lassen sie sehr hell wirken. Graue Farbtupfer sind die Umfassung des als Abgrenzung zum Essbereich installierten Korpus und die Küchenabdeckung in grauem, versiegeltem Sandstein, der sich dezent durch das ganze Haus zieht. Genauso wie der Fussboden aus besagtem Eichenboden, der auch in der Küche trotz dem modernen Look ein bisschen nostalgische Bauernhaus-Atmosphäre verbreitet.

Und in diesem Haus ist sogar das Gäste-WC, das sich neben dem Eingangsbereich befindet, spannend. «Die Gäste-Toilette sollte klein, aber fein werden», erklärt Simone Bischofberger. «Sämtliche kleinen Handwaschbecken fanden wir hässlich. Deshalb liessen wir vom Steinmetz einen Sandsteinblock zuschneiden, welcher das Waschbecken bildet und gleichzeitig eine Ablagefläche für Zeitschriften und Handtücher ist.» Und auch für Kunst ist hier gesorgt: An der Wand haben die Hausbewohner selber ein Glasbild (Fusing) bei einem Glasbrenner anfertigen lassen, welches anstelle eines Spiegels in die Wand eingelassen wurde. Der Spiegel hängt nun an der Rückwand und rückt so die Toilettenschüssel von Philippe Starck in ein ganz anderes Licht. Ein schönes Beispiel, das zeigt, dass sich auch unübliche Ideen erfolgreich in die Realität umsetzen lassen.

Diese persönliche Atmosphäre herrscht auch im oberen Stockwerk vor, wo sich Schlaf- und Arbeitsräume – und ein aussergewöhnliches Badezimmer befinden: Die Starck-Badewanne wurde ins gleiche massive Eichenholz eingebettet wie man ihn auch am Fussboden findet. So entstand mit kleinem Aufwand eine regelrechte Badelandschaft. Das helle Eichenholz passt dabei ausgezeichnet zu den aus geschwärtzter

Eiche bestehenden Badezimmermöbeln. Ausserdem ist diese Nasszelle die einzige, die wir bis jetzt gesehen haben, die mit einem Original-Acrylbild geschmückt ist und zu guter Letzt sorgt ein exakt in die Wand eingelassener Fernseher für televisionären Kurzweil auch in der Badewanne.

Und noch eine weitere architektonische Besonderheit unterstreicht das durchdachte Umbaukonzept: Direkt oberhalb des Eingangs wurde ein ca. 60 cm breiter Streifen Glasboden eingesetzt. Im oberen Stock befindet er sich bei der Türe zu einem kleinen Balkon, während das von oben herabfallende Licht im darunterliegenden Entrée für gute Tageslichtbeleuchtung sorgt. Dem Redaktionshund, der uns zum Fotoshooting begleitete, hat das zwar gar nicht gefallen (er setzte keinen Fuss auf den Glasboden), die Hausbewohner haben aber ihre Freude daran und sind mit dem Umau rundum zufrieden. Mehr noch: «Es hat soviel Spass gemacht, dass wir uns demnächst an den Umbau des Dachstockes machen», schwärmt Simone Bischofberger-Gumpp. Und von dort aus hat man nicht nur eine unglaubliche Sicht auf die Berge, sondern – auf den Zehenspitzen – dann auch auf den Zürichsee. ■

